

Mein Heimatdorf Fürstenhagen



Jahresarbeit
Helmut Woff

© 2005 **HEIKUN** Heimatfundlicher Verlag
Inhaberin Heike Kunze
Ahornallee 4, 37170 Uslar-Fürstenhagen
Rufnummer 05574-658 - Telefax 05571-
6327
E-Mail: HeiKunVerlag@aol.com
Expl. 24 - Bearbeitungsstand und Druckdatum 26. Januar 2012

Helmut Voß

Mein Heimatdorf Fürstenhagen



Jahresarbeit – Göttingen 1942
Herausgegeben von Klaus Kunze 2005

Vorwort des Herausgebers

Helmut Voß wurde am 26.12.1924 geboren und fiel bei Krassny Dolina südlich von Gomel in Rußland am 6.10.1943.¹ Sein Elternhaus hat er in der vorliegenden Arbeit als Foto abgebildet.

Er besuchte 1942 ein Göttinger Gymnasium und fertigte die vorliegende Schrift als Jahresarbeit. 2005 klingelte überraschend ein Fremder aus Bovenden an der Haustür des Herausgebers und bot ihm die in Karton gebundene Jahresarbeit des Schülers Voß zum Kauf an. Er hatte sie auf einem Flohmarkt erworben. Vermutlich stammte sie aus dem Nachlaß des 1977 verstorbenen Vaters von Helmut Voß, dem Landwirt Heinrich Voß aus Fürstenhagen. Dieser ist bekannt durch seinen Erzählungen „Der Graf vom Berge“ und „Es lebe die Freiheit“.² Er hatte beide Söhne, einzige Kinder, im 2. Weltkrieg verloren. In seinem Vorgarten hatte ein Findling mit den eingemeißelten Namen seiner Söhne und einem eingemeißelten Stahlhelm an sie und die mit ihnen ausgestorbene Familie erinnert. Der Gedenkstein mit seinem Namen wurde nach dem Aussterben der Familie und dem Verkauf des Hauses auf Geheiß des damaligen Ortsvorstehers in ein Waldstück auf dem Schiffberg bei Fürstenhagen weggestellt.

Heinrich Voß hatte Geschichten geschrieben, besaß umfangreiche heimatkundliche Aufzeichnungen und dazu umfangreiche Literatur. Er starb 1977. Ich befragte seine Witwe aus zweiter Ehe zehn Jahre danach und erhielt die Auskunft, es gebe im Haus keine schriftlichen Aufzeichnungen oder Bücher mehr. Dasselbe sagten mir die späteren Eigentümer des Hauses Ahornallee 5 nach dem Verkauf des Hauses. Wer die heimatkundlichen Aufzeichnungen und vielen Bücher wann weggeschafft hat, konnte ich darum nie klären. Zu ihnen muß auch die hier herausgegebene Schrift gehört haben. Solche Arbeiten wurden nicht von der Schule aufgehoben, sondern vom Lehrer korrigiert und dem Schüler zurückgegeben.

Die Arbeit legt letztes Zeugnis vom Leben des Schülers Helmut Voß und seiner Liebe zu Fürstenhagen ab. Am Ende dieses Büchleins schreibt er:

„Wenn ich dann recht mal älter geworden bin, vielleicht fern der Heimat meinem Berufe nachgehe, das Leben mit seinen Licht- und Schattenseiten kennengelernt habe, dann ich werde ich sicher in einer einsamen Stunde dieses Büchlein vornehmen und still und versunken darin blättern und lesen. Mag ich später einmal hinkommen wo ich will, ob nah ob fern, vergessen werde ich meine Heimat nicht. Dieses Heft wird mich stets, an mein altes, trautes, liebes Fürstenhagen erinnern.“

Dazu kam der Junge nicht mehr. Statt dessen endete sein Leben schon ein Jahr später in den Steppen Rußlands, wo er in mancher Nacht an sein „altes, trautes, liebes Fürstenhagen“ gedacht haben mag. Konnte er seither nicht mehr an Fürstenhagen denken, möge Fürstenhagen statt dessen seiner gedenken.

Fürstenhagen im März 2005

Klaus Kunze, Ortsheimatpfleger

¹ Klaus Kunze, Ortssippenbuch Fürstenhagen, Uslar 1989, Familie =1265=.

² Erschienen in der Zeitschrift „Spinnstube“ in den 1920er Jahren und neu publiziert in: Klaus Kunze, Fürstenhagen im Bramwald, Uslar 1997, S.254 ff., 273 ff.

Inhaltsverzeichnis³

- I. Einleitung
- II . Die Feldmark
 - a. Die geografische Lage und der geologische Aufbau
 - b. Die Feldmarksbezeichnungen
 - c. Anbau und Ernten
- III. Das Dorf
 - a. Die Entstehung und Deutung des Namens
 - b. Die Gebäude und Höfe
 - c. Die Menschen
 - d. Die Berufe und Gewerbe

³ Die vorliegende Ausgabe gibt die Jahresarbeit vollständig und unverändert wieder und ergänzt sie lediglich durch Fußnoten mit weiterführenden Hinweisen. Die Zahlen am textrand in Kästchen bezeichnen die Seitenzahlen des Originals.

Einleitung

Auf der Landkarte wird meine Heimat als südhannoversches Berg- und Hügelland bezeichnet. Wirklich mit Recht, denn Berge mit großen, dunklen Wäldern und Hügeln mit dunklen Feldern wechseln hier miteinander ab.

Täler mit freundlichen Dörfern, die von flinken Waldbächen munter durchflossen werden, und Häusern mit fleißigen Bewohnern grüßen freundlich den Wanderer. Froh und fröhlich gehen diese Bergbauern täglich ihrer nicht leichten Arbeit nach.

In einem solch vertrauten Waldwinkel liegt auch mein Heimatdorf Fürstenhagen. Umrahmt von den dunklen Wäldern des Sollings und des Bramwaldes liegt es in ruhigem, stillen Waldfrieden.



Blick über das Tal

Bin ich dir fremd, bin ich Dir unbekannt?
Der Solling ist mein Heimatland.
Wo Iht, Rehbach und Lonau,
wo Schülme und Ilme
lustig plätschernd von den Bergen springen,

wo auf den spiegelblanken Fluten
der starke Eber, der königliche Hirsch,
das scheue Reh und's lustge Häslein trinkt,
wo Eichen und Buchen Hügelhäupter krönen,
wo in dem blauen Himmel des Moosbergs
dunkle Fichten ragen,
wo Wiesen und Felder in bunter Pracht
blühen in der Frühlingsnacht;
da wohnen Menschen so brav und bieder,
da wohnen Menschen so herzlich und froh,
da wohnt das Glück in der Hütte,
darum singe und juble ich so:
"Mein Solling, mein Solling,
tjiff, tjaff, tjoho.

H. Voß

Die Feldmark

Die geografische Lage und der geologische Aufbau

Geographisch gesehen liegt Fürstehagen $51^{\circ} 34'$ nördlicher Breite und $9^{\circ} 39'$ östlich von Greenwich. Es liegt etwa 200 m über dem Meeresspiegel.

Das Gebiet um Fürstehagen ist in geologischer Hinsicht ein Teil der Buntsandsteinlandschaft an der Oberweser. Schichten der mittleren und oberen Buntsandsteinformationen bilden neben jüngeren Bildungen in den Tälern bei weitem den größten Teil dieses Gebietes. Die Sandsteinfelsen sind jedoch nur spärlich entwickelt. Sie treten da zu Tage, wo schnelle und reißende Bäche tiefe Sandsteintäler gegraben haben. Zum Beispiel in den Seitentälern des Niembaches. Aufschlüsse findet man in den Brüchen östlich von unserem Dorfe, und in den Steinbrüchen bei Offensen.



Der Steinbruch östlich von Fürstehagen

Auch am Thielebache, der in der Nähe der Fürstenhäger Steinbrüche fließt, tritt der Sandstein zu Tage.

S. 6



Überall, wo Wasser, Eis, Luft und Wind verwitternd auf den Buntsandstein eingewirkt haben, bildet sich ein tonreicher Sandboden, Lehm genannt. Dieser macht auch vorzugsweise den Boden unserer Feldmark aus. Auf den höher gelegenen Feldern, tritt die Verwitterung des Buntsandstein als sandiger, trockener Boden auf.

Dann nenne ich hier noch, an der unteren Grenze der Buntsandsteinzone liegenden roten und weißen kieseligen Sandsteinbänke, da sie hier für Maar- und Bruchbildung von Bedeutung sind. Kleine Moore findet man hier an mehreren Stellen unserer Feldmark.

Die sehr wasserhaltigen Tone werden durch die sich bildende Humusschicht ihres Eisengehaltes entzogen und bilden den sogenannten Molkenboden. Dieser Molkenboden ist eine weißlich bis grünlich-graue Bodenart und ist im "Rahmkesbache" unter den "Eichen und an der" Kleinen Trift" häufig zu beobachten.

S. 7

Wie überall, so ist auch hier das Buntsandsteingebiet äußerst wasserreich. Unzählige Quellen vereinigen sich und fließen als Rinnsale dem Tale zu. Es sind besonders die Nieme und Schwülme zu nennen, die mit zahlreichen Nebenbächen und Nebenadern durch mehr oder minder eng bewaldete Täler und tiefschattige Schluchten fließen, in deren Gründen die Wasser über Blök-

ke und Wurzeln zu Tale eilen. Außerdem sind noch der Steimkebach, der Thielebach und der Rahmkesbach zu nennen. Die Quellgebiete dieser Bäche geben vielfach Gelegenheit zur Bildung von Erlenbrüchen und Sumpfwiesen, ja, selbst kleiner Hochmoore, wie zum Beispiel die Quelle des Rahmkebaches. Die Hochmoorbildungen im kleinen sind sofort erkenntlich durch das häufige und massenhafte Auftreten von Sphagen-Arten (Torfmoos).



„O, Täler weit, o, Höhen!“
Blick vom Schiffberg auf den Totenberg

Dieses sind günstige Vorbedingungen für den Waldbau. Daher ist auch das ganze Gebirge dieses Gebietes mit herrlichen Waldungen bestanden. Der weit ausgedehnte Buchenwald wechselt mit dem in neuerer Zeit mehr angepflanzten Fichtenwalde ab. Auch einige schöne Eichenbestände sind noch vorhanden und bilden den Rest der früheren, geschichtlichen Bewaldung.

(Torfmoos⁴, häufig vorkommend an den Quellen meiner Heimat.)

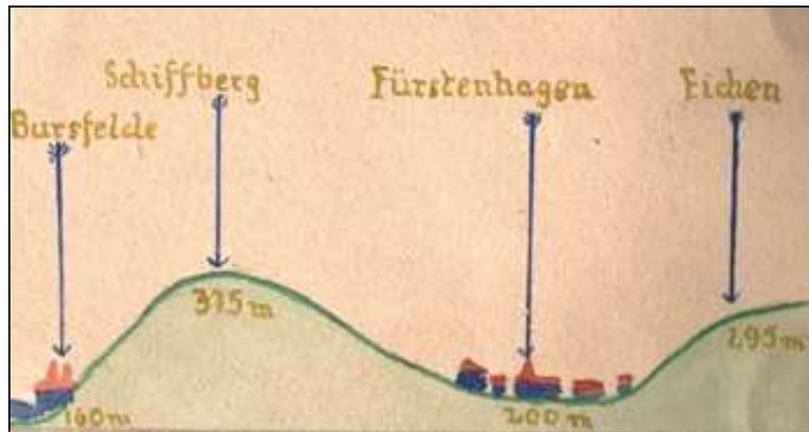
⁴ Im Original: aufgeklebtes Moosbüschel.

Die Feldmarkbezeichnungen und die Bedeutung ihrer Namen

"Schiffberg"

S. 9

Der "Schiffberg" nimmt fast den ganzen Westen unserer Feldmark ein. Er umfaßt nicht bloß sehr viel Ackerland, sondern auch weite Flächen von Buchen- und Fichtenwäldungen. Der Name Schiffberg deutet man folgendermaßen: Hinter dem Schiffberg fließt die Weser. Auf der Weser wickelt sich ein reger Schiffsverkehrs ab. In früheren Jahren bestand dieser mehr aus einem Schlepperverkehr, heute größere Weserdampfer. Für Fürstenhägener sind aber beide Arten Schiffe. Daniel nun hinter diesem Berg die Schiffe fahren, hat man ihn einfach Schiffberg genannt.⁵



Blick vom jenseitigen Fuße des Schiffbergs auf das Wesertal

⁵ Hier irrt der Schüler Voß, das Wort Schiffberg leitet sich ab von "Scheepberg" also Schafberg, der Berg, auf dem die Schafe geweidet haben. Interessant ist an dem Irrtum des Schülers von 1942, daß man offenbar 1942 mit dem Namen Schiffberg nichts mehr anfangen konnte und die historische Erinnerung an die ursprüngliche Bedeutung verlorengegangen war.

„Sölln“

Mit "Sölln" bezeichnet man den Teil der Feldmark, der den Nordwesten unserer Feldmark abschließt. Über die Bedeutung des Namens habe ich lange nachgedacht, aber keine andere Erklärung gefunden als den Begriff "Soll, Sülle, und Sölln". Mit "Süll" meint man bei uns im Dorfe eine Erhöhung auf dem Fußboden in den Türöffnungen.⁶ S.10

Dieselbe Bedeutung lege ich auch dem Wort "Soll" bei, das einem langgestreckten Höhenzug zwischen Schiffberg und dem "Paß", durch den die Straße nach Oedelsheim an der Weser führt, bezeichnet.

Der Feldmarksteil "Sölln" liegt nun vor diesem Höhenzug, dem "Langen Soll", und ich glaube bestimmt, daß diese beiden Namen im Zusammenhang miteinander stehen.

"Martins Muiere"

Ein Teil des "Söllns" wird von den älteren Leuten aus Fürstenhagen "Martins Muiere" genannt. Als ich über die Bedeutung des Namens nachforschte, erzählte mir ein älterer Mann, daß dieses Land vor langen Jahren einem Besitzer namens Martins gehört habe. Dieser Martin rodete auf dem Acker soviel Steine, daß er zum Schutze gegen Wild eine Mauer um seinen ganzen Acker ziehen konnte. Im Laufe der Jahre sind die Steine zum Wegebau verbraucht worden. Der heutige Besitzer heißt Sustrate.⁷ S.11

"Oedelsheimer Weg"

Der heutige Oedelsheimer Weg deckt sich längst nicht mehr mit dem vor der Verkoppelung. Früher liefen vorwiegend in einer Schlucht, die sich kurz vor dem Dorfe in einen engen Hohlweg verlor, so daß jeweilig nur ein Fahrzeug passieren konnte. Beim Einfahren des Getreides ging von dem Fahrzeug, daß voll beladen von oben kam, ein Mann voraus zu der unteren Einfahrt und knallte dabei laut mit der Peitsche. Das Fuhrweg, daß von unten in den Hohlweg wollte, mußte hier nun solange warten bis der beladene Wagen herauskam. Das Peitschenknallen nennt man bei uns auch "klappen", daher heißt auch der untere Teil des Oedelsheimer Weges auch "Klappe". Der Engpaß in diesem Weg lag in dem Acker, der heute Fritz Meier⁸ gehört und rechts des Oedelsheimer Weges liegt.

⁶ Auch hier irrt der Schüler Voß wieder. 1942 war offenbar auch die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Sölln verloren gegangen. Noch auf einer Karte von 1720 spricht die Bezeichnung „Lange Suhl“, aus der mundartlich Sölln wurde, für sich, nämlich für das Sich-Suhlen von Säuen, denn man trieb damals dort Schweine zur Eichelmast hin.

⁷ Heinrich Sustrate, *Holtensen bei Springe 4.8.1896 S.v.Christian S. und Christine Stille, † 14.11.1979, Ortssippenbuch Fürstenhagen Familie =1141=

⁸ Vermutlich Friedrich Ernst August Meyer, Landwirt, *20.7.1873 †25.12.1956, Ortssippenbuch Fürstenhagen Familie =819=.

Bei der Verkoppelung wurde die Schlucht zugeschüttet, dort ist die Boden-



falte heute noch gut zu erkennen. Dieser Weg heißt Oedelsheimer Weg, weil er die kürzeste Verbindung von Fürstenhagen nach Oedelsheim darstellt.

"Der Graseweg"

trägt seinen Namen nicht zu Unrecht, denn in diesem Feldmarksteil liegen die grasreichsten Wege unserer Gemarkung. Der beste Weg führt durch den "Tiefen Graben" und brachte vor einigen Jahren eine Jahrespacht von 18 Reichsmark auf. Dieser "Graseweg" und der "Tiefe Graben" haben durchweg einen guten, steinlosen Boden und sind deshalb sehr begehrt.

"Dürenbusch"

Dürenbusch bedeutet soviel wie Dornbusch. Die Dornhecken, die hier den Feldrain umsäumten, sind jedoch der Flurbereinigung zum Opfer gefallen, und nur ein kümmerlich Rest besteht heute noch an dem Acker des Karl Sahlbach.

"Eulengrund"

In diesem Feldmarksteil zog sich bis Jahre 1900 ein Gebüschstreifen von Walde bis dicht vor das Dorf. In einigen alten Bäumen, die auch dort standen fanden die Eulen gute Niststätten und von dort erscholl ihr Ruf bis weit über das Dorf.

"Rohde"

Wie schon der Name sagt, wurde das Land im Rohde einstmal gerodet. Das ist ein Zeichen wie nahe der Wald damals an das Dorf heran gereicht hat; denn heute gilt der Rohde als dorfnahe.

S.13



Blick vom Wildhagen auf den Rohde und das Dorf.
Links im Hintergrund der Sölln.

"Wildhagen"

Das Wort "Hagen" bedeutet soviel "ein von Wald umgebener Platz" . Das findet auch in "Wildhagen" seine Bestätigung. Der "Wildhagen" liegt am weitesten von Fürsterhagen entfernt, ist von drei Seiten von Wald umgeben und leidet sehr unter der hier üblichen Wildplage. Der Boden besteht aus dem sehr unfruchtbarem Molkenboden und ist sehr steinig. Er muß deshalb immer und gut gedüngt werden, wenn die Ernten einigermaßen ertragreich ausfallen sollen.

Außerdem ist die Saat, beziehungsweise das Getreide dauernd dem

S.14



Unser Jagdpächter Ackerhans mit einem von ihm erlegten Keiler.

Wild ausgesetzt, und nicht selten werden ganze Stücke durch selbiges unbrauchbar gemacht.

Hier oben hoppelt der Hase, äst das Reh, wechselt der Hirsch, schnürt der Fuchs und wühlt das Wildschwein. Letzteres tritt hier überhaupt sehr häufig auf und hat auch in anderen Feldmarksteilen schon großen Schaden angerichtet. Es wird daher auch mit allen Mitteln bekämpft.

Wittchenborn

Der "Wittchen- oder Weißenborn" ist die Forstsetzung des "Wildhagens". Er besteht teils aus Land teils aus Wald. Der Born ist eine Quelle des schon erwähnten Rahmkebaches, die in dem Waldstück liegt. Andere Quellen liegen in der Forst Stockhausen. Daß man "Weißer Born" sagt, kommt daher, daß der weiße Winter in diesem nach Norden abhängenden Feldmarksteil zuerst seinen Einzug hält, und im Frühling wenn im Tale Gras und Blumen, Knospen

und Kätzchen längst das neue Werden verkünden, hier oben noch lange die "Schneehunde" liegen.

„Rahmke“

Vor dem "Wittchenborn" liegt die "Rahmke". Der Name kommt vom "Rahmkesbach" her, der diesen Feldmarksteil durchfließt. Was das Wort „Rahmeke“ bedeutet, gelang mir nicht zu ermitteln.⁹ Jedenfalls ist die Bezeichnung sehr, sehr alt, auch weiß man nicht, ob der Bach oder das Ackerland diesen Namen zuerst trug. Der Boden in der "Rahmke" ist guter Lehmboden und eignet sich gut zum Ackerbau, da er wenig Steine enthält.



Blick vom Wildhagen auf den Wittchenborn. Links das Ackerland, rechts der Wald. Oben links ist die "Bodenkippe" zu erkennen. Hier wurde der Abraumschutt aus den Buntsandsteinbrüchen einfach so "angekippt". Heute liegen die Steinbrüche still.

Der Eichen

Mit "Eichen" bezeichnet man den ganzen Feldmarksteil, der zwischen der Schweineweide im Südosten und der hessischen Grenze im Nordosten liegt. Er nimmt also somit den ganzen Osten unserer Feldmark ein. Der Eichen war früher Weideplatz für Rinder, Schweine, Schafe und Gänse. Der Hauptanmarschweg, auf dem die Herden hinaus zogen, hat sich in dem Namen "Her- oder Hirtenberg" bis heute erhalten. Heute sind die Eichen längst gefallen, ein kleiner Rest nur noch steht an der Schweineweide, aus der Wei-

S.17

⁹ Anmerkung des Lehrers am Rande: „ke = beke“.

de ist zum größten Teil Ackerland und die Rinder-und Gänseherden ziehen auch nicht mehr aus. Der letzte Kuhhirte¹⁰ war der Vater des jetzt noch lebenden Wilhelm Wienecke¹¹, der bei dem Kühehüten auch Holzlöffel schnitzte. In den Tagen vor Weihnachten und Silvester ging er dann mit seinem Tragekasten von Haus zu Haus und verkaufte unter drolligen Witzen seine Erzeugnisse.

Wie mir mein Großvater¹² erzählte, war der alte Wienecke einmal krank und konnte die Kühe nicht hüten. Ein anderer Mann bot sich an die Kühe für ihn zu hüten. Der alte Wienecke warnte ihn vor dem Bullen und sagte, er solle sich vor ihm in acht nehmen, da er ihn nicht kenne. Meyer lachte ihn aber aus und sagte: "Man tau, dat willtwe schon hönkriegen, hewe man kane Angest".

Nachdem sie nun im Walde angelangt waren, fraß das Vieh zunächst gierig das zarte Gras. Der Bulle wurde aber dabei schon mißtrauisch dem neuen Hirten gegenüber. Meyer hatte nämlich ein ganz andere Kleidung als der alte Wienecke an. Er zog ihm deshalb einige Hiebe über. Durch diese Reizung wurde der Bulle erst richtig wild und quetschte Meyer gegen einen Baum.

S.18



Blick von der Schweineweide auf den Wittchenborn und die „Rahmke“. Der Weg, auf dem sich die Schafherde befindet, trennt die beiden Feldmarksteile.

Dabei brachen ihm alle Rippen. Einen Tag später erlag er dann seinen Verletzungen.

¹⁰ Heinrich Wilhelm Adolph Wienecke, Handarbeiter, auch Kuhhirte, *29.1.1847, † 25.11.1904, Ortssippenbuch Fürstenhagen Familie =1306=.

¹¹ Heinrich Adolph Wilhelm Wienecke *11.2.1873, † 16.11.1954, Ortssippenbuch Fürstenhagen Familie =1308=.

¹² Georg Wilhelm Voß, Waldarbeiter, *19.7.1860 =1263=; † 31.1.1937, Ortssippenbuch Fürstenhagen Familie =1264=.

Die Gänse werden auch nicht mehr gehütet. Ihre einzige Freude war bisher immer noch der Dorfbach, den man ihnen jetzt aber auch genommen hat, da er vor einigen Jahren von hohen Mauern eingefaßt wurde.

Die Schweine ziehen noch jeden Tag hinaus. Die Schafe sind auch von April bis November draußen. In unserer Schafherde sind auch viele auswärtige Schafe.

"Raaten"

Im Nordosten unserer Feldmark liegt der Feldmarksteil "Raaten". Der Name Raaten läßt sich folgendermaßen deuten: Durch die Raaten fließt ein kleiner Bach. An der Stelle, wo dieser Bach aus dem Walde tritt, ja teils noch im Walde gelegen, befinden sich ungefähr 10 qm große Erdlöcher in dem Bache. Diese viereckigen Erdlöcher, "Raaten" genannt, können für sich abgeschlossen werden, so daß das Wasser in ihnen stehen bleibt. In diese "Raaten" fuhr man früher den gerupften und getrockneten Flachs. Hier mußte er so lange liegen, bis er gut durchrottet war, und die Außenhaut, die sogenannte "Schewe" abgeschlagen werden konnte. Das Wort "Raaten" kommt also von rotten, und nun hat man diesen Raaten eben den ganzen Feldmarksteil benannt. Diese "Raaten" wie auch die "Eichen" bestehen größtenteils aus Sandboden, auf dem prächtiger Hafer gedeiht.

S.19

"Die Meinte"

liegt links und rechts der Landstraße am Dorfeingang. Sie besteht ausschließlich aus Wiesen, die früher Gemeindeeigentum waren und auch von der ganzen Gemeinde "Allemende" gemeinschaftlich gemäht und geerntet wurden. Aus dem Wort Allmende hat sich dann im Laufe der Jahre Meinte entwickelt. Heute ist die Meinte Privatbesitz.

Mühlengraben

Der Feldmarksteil "Mühlengraben" ist verhältnismäßig klein und trägt seinen Namen nicht zu unrecht; denn am unteren Ende dieser Felder führte bis vor wenigen Jahren zwischem dem Acker des Bernhard Siebert und unserer Wiese ein Wassergraben zu der an dem unteren Ende unserer Wiese gelegenen "Reichs-Mühle"¹³. Heute liegt die Mühle still, und auch der eigentliche Mühlengraben ist zugeschüttet worden, Jedoch kann man ihn an einigen Stellen noch gut erkennen. Nach dem ursprünglichen Mühlengraben trägt also dieser Feldmarksteil auch seinen Namen.

S.20

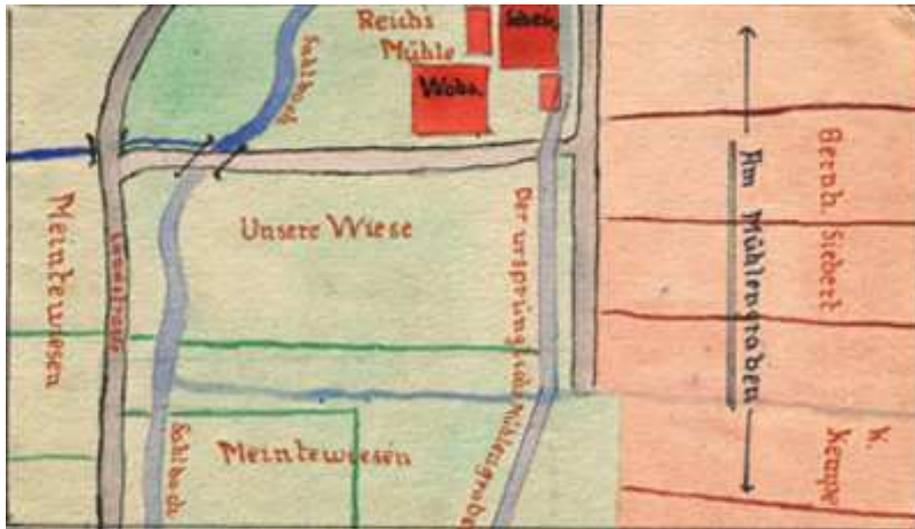
¹³ Nach dem Müller Carl August Reich, *Gottstreu 2.2.1839 S.d. Müllers Johann Jacob R. und und Christine Louise **Herwig**, FÜ. 30.11.1883, Ortssippenbuch Fürstenhagen Familie =905=.

"Vor der Haferbuche"

Dieser Feldmarksteil scheint seinen Namen heute zu Unrecht zu tragen, denn dort stehen überhaupt keine Buchen mehr.

S.21

Wie ich erfuhr, war die Feldmark rechts vom Grasweg über dem Eigentum von Karl Dickhut und Albert Schulze bis zum Jahre 1912 mit alten knorrigen Buchen bestanden. Diese Buchen wurden in den betreffenden Jahren abge-



trieben und durch junge Fichten ersetzt. der Name Haferbuche stammt noch aus der Zeit der Dreifelderwirtschaft. Im Frühling eher Hafer säen, bis diese Buchen, die weit über der Feldmark sichtbar waren, grün wurden. Weil diese Buchen das Hafersäen bestimmten, trägt dieser Feldmarksteil bis heute den Namen "Haferbuche".

Unerklärlich

sind mir trotz eifriger Nachforschung folgender Feldmarksteils: Lottmeke, Öleke, Maschenkamp, Maschenborn, Buchbreite, Heuwinkel und Lieth.

Anbau und Ernten

S.22

1. Anbau:

Da unsere Feldmark zum größten Teil nach Norden und Nordwesten abhängt, hat sie sehr unter der Einwirkung der rauhen, trockenen Nordostlüfte zu leiden. Naturgegeben wirkt sich das auch auf den Anbau der Feldfrüchte aus. Man baut hier vorwiegend Roggen, Kartoffeln und Hafer an, da diese Früchte die sichersten Erträge bringen. Für Weizen, ist der Boden, sowie die kalte, rauhe Luft im Frühling nicht immer zuträglich. Der Anbau von Gerste ist in den letzten Jahren sehr zurückgegangen, da die Ernteerträge auf unserem kalkarmen Boden sehr ungewiß und zweifelhaft ausfallen. Außerdem wird hier noch Klee zur Gewinnung von Grünfutter in den eigenen betriebe nach den jeweiligen Bedürfnissen gesät. Als Zwischenfrucht werden Landsberger Gemenge, Wicken und Stoppelrüben angebaut.

Die Ernten

Die Ernteerträge haben sich im Laufe der Jahre in unserer Feldmark sehr gehoben. Der Grund dafür ist die Verkoppelung die sehr intensive Bearbeitung des Bodens und die künstliche Düngung.

S.23

Wenn heute im Sommer die vollen Erntewagen nach dem Dorfe schwanken, denke ich oft daran, wie mir mein Großvater von den Ernten früherer Jahre erzählte. Da lud man die Ernte von 2½ Morgen auf einen Wagen, während man heute 5-6 Wagen beladet.

Die Kartoffeln waren im Ertrage so gering, daß man das Rodeergebnis ei-



Blick vom Schiffberg auf das Kloster Bursfelde. In der Mitte die Klosterkirche mit den beiden Türmen.

nes Tages von drei Männern auf eine Schiebekarre laden konnte. Auch die Strohvorräte reichten in den Jahren nur zum Füttern aus, zum Streuen des Viehes wurde im Herbst aus dem Walde Farn, Kraut, Laub und trockenes Gras geholt. Daher war auch die Düngung der Äcker mit organischen Stoffen, zum Beispiel Mist sehr karg. Auf einer Steuereinschätzung in Uslar fiel einmal das bedeutungsvolle Wort "Wenn in Fürstehagen das Laub einmal nicht gerät, sind die Fürstehagener übel dran"

Wie hat sich das gegen heute gewaltig geändert! Der erste künstliche Dünger, der hier angewandt wurde, waren Chilesalpeter und Guano. Alle Bewohner konnten sich jedoch diese teuren Dünger noch nicht leisten. Heute ist das Düngen der Felder und Kunstdünger zur Selbstverständlichkeit geworden. Die Spar- und Darlehnskasse sorgt für einen ausreichenden Bedarf und auch für eine einwandfreie reibungslose Anlieferung. Früher wurde mit dem Dreschschlegel gedroschen. Dann kamen die ersten Dreschmaschinen auf, die Fürstehäger mußten nach Heisebeck und dort dreschen lassen. Das nahm viel Zeit und Arbeit in Anspruch. Heute sorgt eine neue Dreschmaschine der Genossenschaft für einen einwandfreien Scheuendrusch.

S.24

B. Das Dorf

Die Entstehung und Deutung des Namens.

Wann Fürstehagen entstanden ist bislang nicht zu ermitteln. Auch über den Namen läßt sich nichts Bestimmtes sagen.¹⁴

S.26

Einmal wird erzählt, daß das Gebiet um Fürstehagen ursprünglich dem Fürsten von Göttingen-Grubenhagen, der in Münden residierte, gehört habe, und das dieser das Gebiet den Mönchen aus Bursfelde geschenkt habe. Dieser habe es den „Hagen des Fürsten“ genannt, woraus der Name Fürstehagen entstanden sein soll. Fürstehagen gehört somit zu den Hagen-Dörfern. Der Hag oder Hagen ist ein Gehege aus Dornbusch. In dem heutigen Wort Hecke haben wir wahrscheinlich den Nachfolger dieses alten Ausdrucks, und er bedeutet noch genau dasselbe. Später bezeichnet man mit Hag auch wohl einen eingesäunten Weideplatz. Ein Hagen-Dorf war und ist also ein eingegegtes, geschütztes Stück Land. Anscheinend stammen diese Dörfer aus dem

¹⁴ Das und folgende Passagen hat Helmut Voß teilweise fast wörtlich abgeschrieben aus der sogenannten Schulchronik, Seite 13 f. (Eigentum der Gemeinde Fürstehagen, jetzt der Stadt Uslar. Zur Zeit befindet sie sich bei Alfred Görge, siehe Klaus Kunze, Fürstehagen im Bramwald, S. 209 ff. „Die Schulchronik des Lehrers Rindfleisch“). Obwohl wir heute, also 100 Jahre später, über die Gründung und den Namen des Ortes weitgehende Klarheit haben, wird heute noch ebenso unbeirrt abgeschrieben und heißt es auf der Internet-Webseite der Stadt Uslar über Fürstehagen: „Wann Fürstehagen entstanden ist, ist schwer zu ermitteln. Nach der Ortssage soll hier eine Glashütte gewesen sein. Da die Glashütten im Mittelalter aber Wanderbetriebe waren, die nur eine bestimmte Zeit an der gleichen Stelle blieben, hat die Sage keinen geschichtlichen Wert. In einer Urkunde von 1524 soll der Ort "Forstehagen" geheißen haben. Der Name hat aber nichts mit Fürsten oder Forsten zu tun, sondern erklärt sich als "der vorderste Hagen".

12. und 13. Jahrhundert und sind Rodesiedlungen auf ehemaligen Waldland. Der Ortssage nach soll in Fürstenhagen früher eine Glashütte gestanden haben. Da aber im Mittelalter die Glashütten Wanderbetriebe waren, die nur für eine bestimmte Zeit eine Konzession erhielten, vermag ich dieser Sage geschichtlich keinen Wert beizulegen.

Vorübergehend hat hier vielleicht, wie auch im "Hüttenhau" südwestlich von Offensen, eine solche Wander-Glashütte gestanden. In den älteren Urkunden soll der Ort „Forstenhagen“ geheißen haben. Das wäre also dasselbe wie bei Fürstenberg, das „Vorstanberg“ und Forst bei Holzminden das „Vorstan“ hieß.

Der Name hätte dann weder mit Fürsten, noch mit Forsten etwas zu tun, sondern ist der vorderste Hagen. Die Hagenorte sind zumeist an den Länder- und Ämtergrenzen oder im weiten Umkreis um Städte und Klöster angelegt worden und bildeten durch ihre Anlage in Verbindung mit Knicken und Wehrtürmen eine Art Grenzbefestigung. Hagedörfer gibt es in Südhannover noch mehrere, zum Beispiel Blankenhagen, Nienhagen, Schönhagen, Donnershagen und andere mehr. Die Stammsilbe der Hagenorte deutet meist auf Namen oder die Landschaft und ihre Beschaffenheit hin.

Das mag auch zur Anlage von Fürstenhagen Beweggrund gewesen sein. S.27



Mein Heimatdorf Fürstenhagen

Die Häuser und Höfe

Das älteste Gebäude in Fürstenhagen ist unsere alte, wetter- und kampfumtobte Dorfkirche. Ursprünglich war sie nur ein Wehrturm mit den noch heute stehende zwei Meter dicke Mauern. Der Grundstein zum Bau dieses Turmes wurde schon im 14. Jahrhundert gelegt. In den unsicheren Zeiten der Glaubenskriege und in den darauf folgenden Kriegen war er der Fürstehägener Bevölkerung stets ein sicherer Schutz. S.28

Im 30-jährigen Kriege scheint der Ort nach der Belagerung Mündens durch Tilly niedergebrannt und zerstört worden zu sein. Das älteste noch vorhandene Kirchenbuch beginnt erst 1635.



Dicke Mauern an der Westseite der Kirche künden noch heute von alten kriegerischen Zeiten

Wenn nun Feinde gemeldet wurden, so fluchtete alles hinter diese Mauern, die wuchtig und stark jedem Feinde Trotz boten. Auch das Vieh wurde in einen Innenhof um die Kirche getrieben. Der Wehrturm diente auch damals schon als Gotteshaus. S.29

Als die Zeiten dann ruhiger wurden, die Kriegszüge, in denen Deutsche gegen Deutsche kämpften, aufhörten, baute man den Wehrturm vollends zu einem Gotteshause um. Die Ostwand wurde aufgebrochen, und die Steine wieder zum Setzen der neuen Grundmauer verwendet. Der obere Turm wurde im Jahre 1645 aufgesetzt. Die

Inschrift auf dem Hauptquerbalken an der Westseite läßt erkennen, daß der Anbau des Daches erst am 8. September 1645 fertiggestellt und die Kirche in diesem Jahre ihrer Bestimmung erst endgültig übergeben wurde.¹⁵

An diesem genannten Tage wurde auch die Kirchweih oder Kirmes vollzogen. Seit jenem Tage feiert man in Fürstenhagen am 2. Sonntag im September die Kirmes. Das Fest ist somit also fast 300 Jahre alt. S.30

Zwischen grob gezimmerten, doch wuchtigen und von Kraft strotzenden Balken aus alten knorrigen Eichen, hängt die kleine, wohl bekannte Glocke. Sie zeigt den gekreuzigten Jesus mit der Überschrift

Soli deo Gloria

und der Unterschrift: Gott segne Fürstenhagen.

Die Glocke trägt die Jahreszahl 1860. Sie wäre demnach also erst 82 Jahre alt. Doch wurde sie in dem genannten Jahre nur umgegossen. Mein Großvater erzählte mir, daß der alte Drechslermeister Ernst als Bevollmächtigter der Kirchengemeinde diesem großen Tage beiwohnte und darauf zu achten hatte, daß der Glockengießer nichts von dem Erz behielt.

Die heiligen Geräte sind auch sehr alt und wurden, wie die Inschriften zeigen, der Kirche geschenkt. Der Kelch trägt folgende Inschrift:

„Diesen Kelch verehrte zur Ehre Gottes der Kirche zu Fürstenhagen Nikolaus Karstens“. S.31

Am Oblatenkästchen steht: „Zur Ehre Gottes Johann, Christoffe Karstens“
Der Klingelbeutel ist schon sehr alt und trägt die Jahreszahl 1627.

S.32

¹⁵ Hier irrt der Schüler 1942 in Ermangelung der Unterlagen aus dem Pfarrarchiv und anderer Archivalien, siehe im einzelnen Klaus Kunze, Fürstenhagen im Bramwald, Kapitel über die Kirche und ihre Baugeschichte.



Im Jahre 1913 hat der Blitz in die Kiche geschlagen. Es war allerdings ein kalter Schlag, so daß dabei kein größerer Schaden entstand. Der Turm hat sich zwar etwas nach Osten geneigt, und so wird jeder Wanderer, der von Heisebeck kommt und seinen Blick auf Fürstehagen richtet, schon von weitem feststellen, daß unsere Kirch einen schiefen Turm hat. So ist unsere alte, vertraute Dorfkirche der Fürstehäger Bevölkerung stets eine Stätte andächtiger Sammlung und stillen Gedenken gewesen bis auf den heutigen Tag. Geschlechter kamen, Geschlechter gingen. Wie vielen Menschen mag wohl die kleine Glocke auf ihrem ersten Gange geläutet haben! Wie vielen Menschen hat sie wohl schon zur Konfirmation und zur Hochzeit getönt, und wie vielen Menschen hat sie in den Jahrzehnten, ja Jahrhunderten friedlich geklungen, wenn sie nach einem langen, arbeitsreichen Leben zur letzten Ruhe getragen wurden!

„Und diese Glocken klangen,
so hell, so voll, so rein,
man goß auch Lieb und Glauben
mit in die Form hinein.
Im trauten Kirchenturme
da hängt das Meisterstück,
rief schon manch starres Herze
zu seinem Gott zurück“



Die übrigen Häuser

stammen, von einigen Ausnahmen abgesehen, aus jüngerer Zeit und zeigen keinen besonderen Baustil. Trotzdem mein Heimatdorf zu Niedersachsen gehört, zeigt kaum ein Haus des Dorfes die niedersächsische Bauweise. Im allgemeinen lehnt sich der Baustil der südwärts liegenden fränkischen Bauweise an. Meist sind Mensch und Tier nicht unter einem Dache, sondern sie sind in getrennten Gebäuden untergebracht.

Die ältesten Häuser sind folgende:



Das mit Efeu bewachsene Haus des alten Gobrecht'schen Ehepaares. Es trägt die Jahreszahl 1658. Der jetzige Besitzer heißt Brauns



Das Haus des Stellmachers Ernst Thiele. Es wurden
1662 erbaut.



Das Haus des Landwirts Wilhelm Glasewald. Es trägt die Jahres-
zahl 1722.



Auch unser altes Haus gehörte mit zu den ältesten Häusern in Fürstenhagen. Er war gleichzeitig die Zehntscheune, in die jedes Jahr der Zehnte gezahlt werden mußte. 1925 ist es fast 300-jährig abgebrannt.



Auf der selben Stelle haben wir unser neues Haus errichtet.

Sprüche und alte Inschriften

S.36

sind in unserem Dorfe nur noch an wenigen Häusern erhalten. An dem Scheunenbalken der Witwe Schmidt steht folgendes:

Wir bauen nicht aus Lust und Pracht, des Nachbars Flamme hat uns dazu gebracht.

An der Kirche steht der Psalm 84:

Herr wie lieblich sind deine Wohnungen...“

Das Haus von Heinrich Meyer trägt folgende Inschrift:

„Wo Gott dem Hause nicht gibt seine Gunst, da arbeitet der Mann umsonst, wo Gott das Haus nicht selbst bewacht, da ist umsonst der Wächter wach“

Bei unserem Nachbarn Dickhut steht auf dem Scheunenbalken folgender Spruch:

In Gottes Namen fang ich an, regier oh Gott mein ganzes Haus.

Meine Hausfrau und Kinderlein laß dir oh Gotts befohlen sein. Behüte mein Herz und Mund und Hand, vor Sünden, Unfall, Lasten und Schand.

Hilf, daß ich meine Sach' wohl richte aus, und komme recht nach Haus“

Im Jahre 1908 wurde in Fürstenhagen die Wasserleitung gelegt. Die Quelle liegt im Mascheborn „in der Sahlbachschen Wiese“. Da der Boden hier nicht kalkhaltig ist, enthält auch das Wasser keine Kalkbestandteile. Es ist fast so weich wie Regenwasser, und eignet sich daher gut zum Waschen.

S.37

Mit elektrischen Licht wird mein Heimatdorf erst seit 1920 versorgt. Auch dieser Neuerung stellten sich die Fürstenhäger anfangs hartnäckig gegenüber. Man scheute die hohen Kosten, doch allzubald mußte man dann feststellen, wie angenehm und praktisch das elektrische Licht war. Heute könnte man ohne es kaum noch auskommen.

Die Höfe

Da Fürstenhagen ein Walddorf ist, hat es natürlich auch keine größeren Bauernhöfe.

S.38

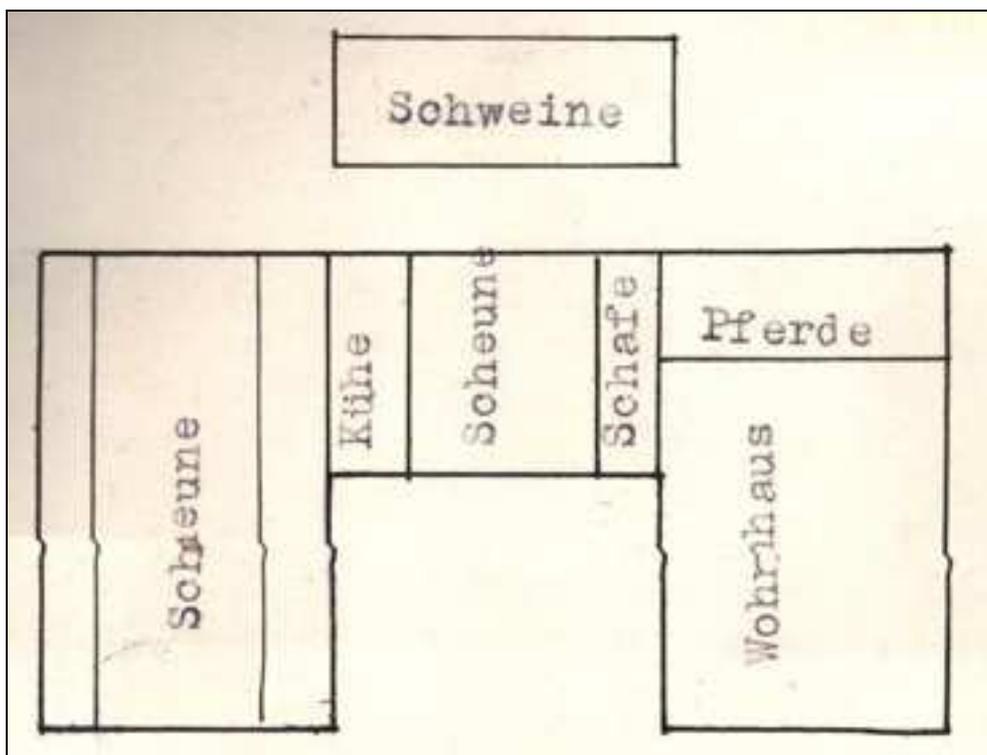
An Erbhöfen sind in unserem Dorfe nur neun Stück vorhanden. Es sind dies die Höfe von:

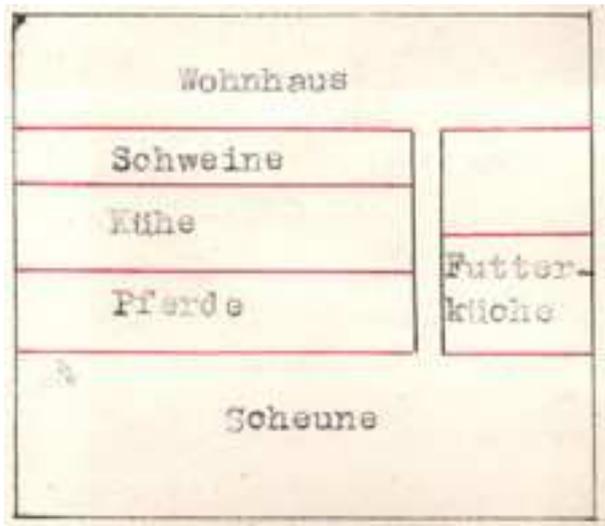
Karl Thiele
 Karl Kempe
 Karl Sahlbach
 Karl Elias
 Heinrich Siebert
 Wihlem Kempe
 Georg Korte
 Heinrich Kempe
 Ernst Blumenberg.

Das meiste Land von diesem Erbhofbauern hat Heinrich Kempe mit fast 80 Morgen. Dieses Land liegt größtenteils im "Tiefen Graben" und „Eichen“. Es ist im allgemeinen ganz gutes Land und liegt dem Dorfe nahe. Zum Acker benötigte er bis vor drei Jahren 4 Pferde. Nach Anschaffung eines Bolldoggs hat er drei Pferde verkauft. Jetzt hält er nur noch ein Pferd und einen Ochsen für kleinere Fuhren. Zu diesen 80 Morgen gehören auch einige Morgen Fichtenwald.

S.39

Die Wohn- und Wirtschaftsgebäude teilen sich wie folgt auf:





Am Südausgang des Dorfes liegt an der rechten Seite der Hof des Ortsbauernführers Wilhelm Kempe. Er besitzt 65 Morgen Land. Diese 65 Morgen sind zum größten Teil guter Boden. Ein Koppel liegt allerdings auch im Schiffberg. Der Schiffberg ist für den Ackerbau nicht gerade gut geeignet, da er sehr steile An- und Abfuhrwege hat, der Boden sehr steinig ist, und er oft starkem Wildschaden ausgesetzt ist. Zwar ist die Wildplage in den letzten Jahren stark zurückgegangen, doch wird sie von den Besitzern

S.40

der Ländereien als sehr lästig empfunden. Wilhelm Kempe ackert mit 4 Pferden. Neben seiner Landwirtschaft fährt er auch Holz. Besondere Sorgfalt wendet er dem Weidegang seines Rindviehbestandes zu. Er hält 5 Milchkühe und entsprechendes Jungvieh.



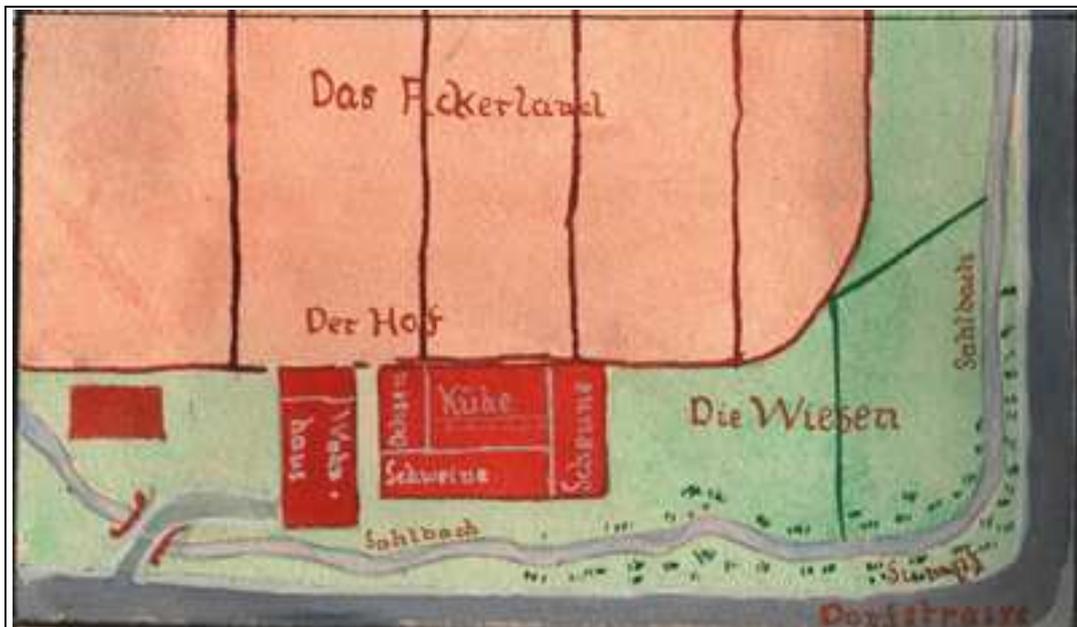


Der Sahlbach oberhalb des Dorfes.

Am Südausgang des Dorfes liegt an der hinteren Seite der Hof des Erbbauern Karl Sahlbach. Unser Dorfbach, der auch Sahlbach heißt, ist mit den Namen des Besitzers eng verknüpft. Er schließt in seinem Lauf die

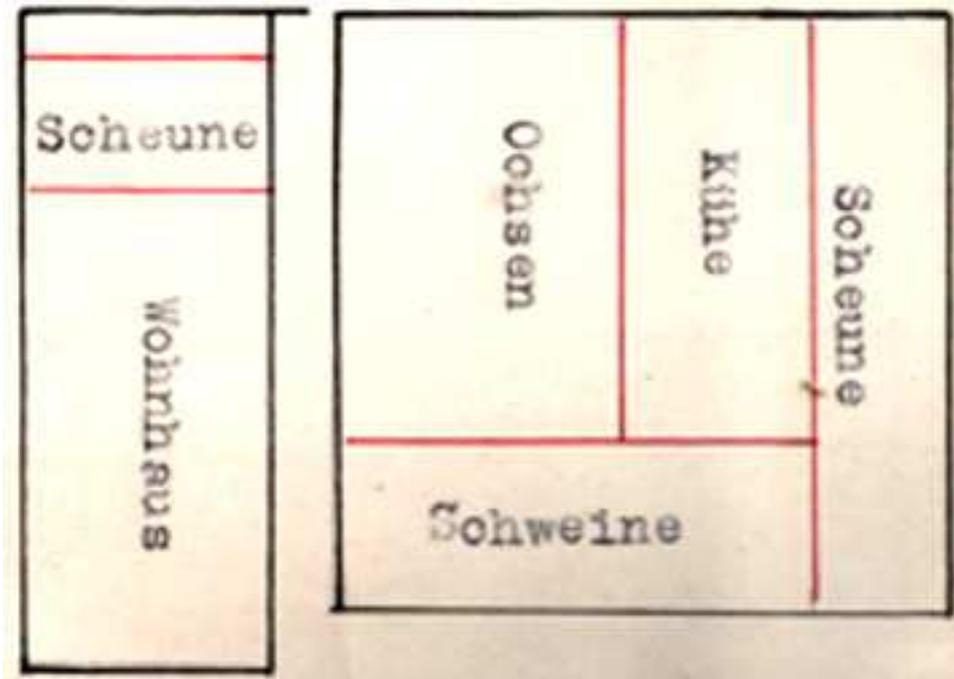
S.41

Sahlbachschen Grundstücke halbkreisförmig ein. Er entspringt im Eichen, doch wird er auch von einem größeren Teil von dem überschüssigen Wasser unserer Dorfquelle gespeist.



Wahrscheinlich sind die Ufer des Sahlbachs in früheren Jahren mit dichtem Sahlweidenbüschen bestanden gewesen; denn Hof, Bach und Menschen tragen hier denselben Namen. Doch keine Urkunde gibt Aufschluß, wer den Namen davon zuerst trug.¹⁶

S.42



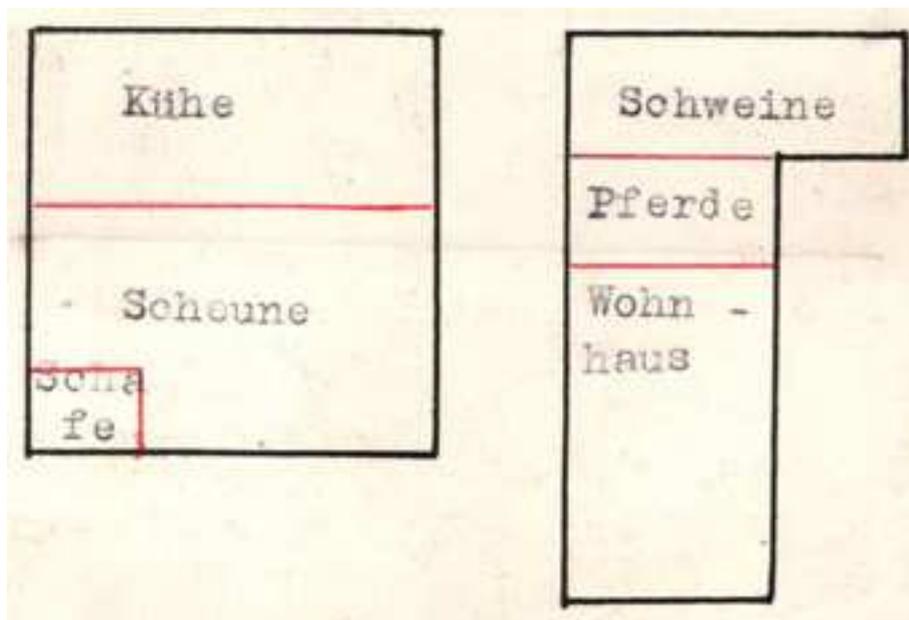
Oben die Wohn- und Wirtschaftsgebäude, unten die Vorderansicht des Hauses.

In dem Garten des Sahlbachschen Hofes muß auch die Glashütte, die ich in der Entstehungsgeschichte unseres Dorfes erwähnte, gestanden haben, da man ab und zu dort noch Glasreste findet.

Zu dem Hof gehören 48 Morgen Land.

¹⁶ Der Schüler wußte 1942 nicht, was sich aus dem Kirchenbuch ergibt: Der erste Sahlbach kam aus der Göttinger Gegend hierher gezogen und hieß damals schon Sahlbach (Johann Christoph Sahlbach, *Hetjershausen um 1760 S.v.Zacharias S. und Anna Catharina Klöpner, † 27.4.1837, Ortssippenbuch Fürstenhagen =952=).

Der Hof des Erbhofbauern Karl Elias umfaßt etwa 60 Morgen. Die einzelnen Teile liegen jedoch sehr verstreut. So hat Elias im „Sölln“ , im „Tiefen Graben“, auf dem „Schiffberg“ und im „Eichen Land“, doch befindet es sich durchweg im gutem Zustand. Elias ackert mit zwei Pferden. Er baut hauptsächlich Kartoffeln an. Auch legt er großen Wert auf den Weidegang seines Rindviehbestandes. S.43



Die Wohn-und Wirtschaftsgebäude



Vorderansicht

Berufe und Gewerbe

Fürstenhagen gehört zu den Orten, die im Kreise Uslar mit ihren landwirtschaftlichen Erträgen am niedrigsten eingestuft sind. Infolge dessen sind fast alle Landbesitzer nebenberuflich beschäftigt. Die Bauern fahren fast alle nebenbei das Nutzholz der umliegenden Wälder für gewerbliche Betriebe an die nahe Weser, wo es meist westerabwärts geflößt oder in Schleppkähnen verladen wird oder zu Bahn. Die kleineren Bauern, die Ochsen und Kuhbauern sind meist Waldarbeiter. Ihre Frauen und Kinder haben dann unter oft schwierigen Verhältnissen den Grundbesitz zu beackern. Nach Beendigung der Tagesarbeit im Walde helfen die Männer dann zu Hause noch mit. Andere Männer bieten die nahen Steinbrüche der Bramburg oder des Gräfenberges andere Arbeitsmöglichkeiten. Die Arbeitswege sind lang und mühselig. Manche Arbeiter benötigen für An- und Abmarschwege fast vier Stunden täglich. Das kommt daher, weil Fürstenhagen so abgelegen liegt.

Die nächste Bahnstation ist das 4 km entfernt gelegene Offensen an der Strecke Göttingen-Bodenfelde. Dann liegt Offensen außerdem an der Verkehrsstraße Göttingen-Uslar. Wir müssen also immer wieder nach Offensen, wenn wir zu einer Stadt wie Uslar oder Göttingen wollen. Hinzu kommt noch, daß sich die Straße nach Offensen in einem unglaublich schlechten Zustand befindet.

Fürstenhagen ist kein großes Dorf, es sind deshalb auch nur die notwendigsten Gewerbe vorhanden. So haben wir in meinem Heimatorte einen Schmied, einen Bäcker, einen Tischler, zwei Schuhmacher, zwei Kolonialwarenhändler und einen Gastwirt. Zu den Beamten gehören hier im Dorfe der Lehrer, der Förster und der Pastor.

34 Mann der kleinbäuerlichen Betriebe gehen, wie schon gesagt, vorwiegend der Waldarbeit nach. Diese besteht im Winter aus Holzhauen und im Sommer aus Wegearbeiten. Früher wurde hier auch noch geköhler.

Dann blieben die Köhler jedesmal 8-14 Tage vom Hause fort. Sie wohnten da solange in einer Köhlerhütte, die sie in dem Waldbezirk „Köhlerkopp“ aus langen Ständen pyramidenähnlich errichtet hatten. Im vergangenen Jahre ist die letzte Köhlerhütte ein stummer Zeuge aus vergangen Köhlerzeiten, dem Sturm zum Opfer gefallen.

Noch vor 3 Jahren habe im Eingang der Hütte die alte „Hillebille“ gefunden. Die Hillebille ist ein behauenes Buchenbrett, daß vor der Hütte aufgehängt wurde. Sollten die Köhler dann zum Essen kommen, oder war etwas besonderes vorgefallen, so schlug der Wächter mit einem Holzklöppel gegen das Buchenbrett. Es kam dabei ein ganz eigenartiger Ton zustande, der jedem Köhler vertraut war. Man übermittelte selbst Nachrichten von einer Köhlerhütte zur anderen, in dem man besondere Klopfschläge gab. Zum Verkohlen wurde Buchenholz kegelförmig aufgeschichtet, mit Erde zugeschüttet und dann angesteckt. Die Erdschicht sollte eine all zu große Sauerstoffzufuhr verhindern.



Die Berufe meines Heimatdorfes. Die Ziffern bedeuten die Anzahl der Personen.

Verfügung.

Die Bauern fahren, wie ich schon sagte, neben der Bewirtschaftung ihrer Äcker auch noch das Nutzholz der umliegenden Wälder an die Bahn und zur Weser. Einen weiteren Erwerbszweig bietet das Milch fahren zur Molkerei nach Schoningen. Früher fuhr der Bauer Wiegmann die Milch. Heute fährt sie der Landwirt Ernst Thiele.¹⁷

Man vermied S.48 dann das Verbrennen des Holzes und erzielte eine gute Verkohlung. Nach einer Woche wurden die Meiler geöffnet, und man hatte dann die gute Holzkohle, die mit Pferdewagen nach Göttingen, Kassel und Duderstadt gefahren wurde. Heute wird in meinem Heimatdorf längst nicht mehr geköhlet. Die Industrie stellt die Holzkohle auf viel schnellere und billigere Weise her. Die letzten Köhler sind heute schon alte Leute.

In Göttinger Betrieben, zum Beispiel an der Reichsbahn, arbeiten 10 Personen.

In den Steinbrüchen der Bramburg und des Gräfenberges arbeiten heute nur 5 Männer, während vor 10-12 Jahren fast 50% aller Fürstenhäger Arbeiter in den Steinbruch gingen. Da legten sie die weiten Wege noch immer zu Fuß zurück. Heute steht ihnen ein Motorrad zur

¹⁷ Ernst Thiele *30.4.1900, †16.4.1988, Ortssippenbuch Fürstenhagen Familie =1180=.

Im allgemeinen ist die Bevölkerung meines Heimatdorfes sehr fleißig und regsam. Jedes Stückchen Boden wird ausgenutzt, so daß ein allgemeiner Landhunger besteht. Aus dem kleinen armseligen Walddorf ist ein stattliche Ortschaft geworden.

Die Menschen

Die Äcker unserer Feldmark gehören nicht zu den ertragreichsten, und S.50 alles muß dem Boden mit viel Mühe und Arbeit abgerungen werden. Man muß bedenken, daß die Ländereien vorwiegend an Berghängen liegen, das kaum 10 Morgen an einem Stück anzutreffen sind, und die größten Schwierigkeiten für Fürstenhagen die weiten Wege sind und bleiben. So benötigen die Holzhauer für eine achtstündige Arbeitszeit einen An- und Abmarschweg von 4 Stunden.

Da kann man sich wohl vorstellen, daß im großen und ganzen hier eine Landbevölkerung wohnt, die nicht viel Ansprüche an das Leben stellt. Sie hat es jedoch durch Sparsamkeit, Genügsamkeit und Fleiß zu einem gewissen Wohlstand gebracht.

Der abgelegenen Lage entsprechend haben sich auch politischer Angelegenheiten in unserem Dorfe in einem ruhigen, maßvollem Ablauf vollzogen. Die Fürstenhäger waren den Hannoverschen Königen ergeben, die S.51 standen fest zu den deutschen Kaisern, und unserem Führer Adolf Hitler haben sie erst Recht die Treue geschworen.

Wenn ich die Bewohner der reichen Schwülmedorfer mit den Einwohnern meines Heimatdorfes vergleiche, so muß ich immer wieder feststellen, daß der Zusammenhang und die Zusammenarbeit, die Nachbarhilfe und die Kameradschaft längst nicht an die unseres Dorfes heranreicht.

Wie angenehm sind die Winterabende, wenn die Nachbarn im "Spinnentropf" vereint, in fröhlicher Unterhaltung den Ausgleich für ihre harte Tagesar-



Herr Bütke mit seinen Pferden

beit finden. In fast jeder Notlage greifen treue Nachbarn und gute Freunde helfend ein, ohne das sie darum gebeten werden. Dieser Zug der Hilfsbereitschaft, der auch im Wesen der Spar- und Darlehnskasse und in der gemeinsamen Ableistung der Hand-Spanndienste nach außen hin seine Dokumentierung findet, sind bestimmt wertvoller als die Protzigkeit der reichen Bauern der Schwülmedörfer.

Ein Original in unserem Dorfe war der Bauer Karl Bütthe.¹⁸ Man nannte ihn auch den Kinderfreund. Immer war er guter Laune, nie sah man ihn verzagt, auch in den ärgsten Notlagen gewann er den Umständen nach eine heitere Seite ab. Wie oft sah man ihn mit seinen Pferden und Wagen oder Schlitten, von fröhlichen, lachenden Kindergesichtern umgeben, im Dorf und Feld. Vor Jahren wurden den Kindern die größte Freude des Winters, das Schlittenfahren am Hirtenberg, verboten, weil es den Verkehr auf der Dorfstraße beeinträchtigte. Da zogen wir traurig mit unseren Schlitten heim. Karl Bütthe sah das, seine Großkinder waren auch unter uns, spannte seine Pferde an und zog uns mit unseren Schlitten durch die anderen Dorfstraßen. Der Landjäger stand dabei und lächelte selbst. Der alte Bütthe hatte ihm ein Schnippchen geschlagen.

Das wiederholte sich im Laufe der Jahre so oft, wie das Schlittenfahren am Hirtenberge verboten wurde. War es dazu verwundern, daß die Jugend an ihm hing? Schade, daß er jetzt tot ist.



Karl Siebert

Ein vielgereister Mann in unserem Dorfe ist der ehemalige Kohlenfuhrmann und Bauer Karl Siebert.¹⁹ Als die Holzkohlerei noch in Fürstenhagen betrieben wurde, fuhr er mit seinem Wagen die Holzkohle nach Kassel, Göttingen und Duderstadt. Fast alle bekannten Persönlichkeiten in diesem weitem Gebiet kennt der alte Siebert. Als ausgezeichnete Erzähler weiß er von seinen Fahrten viel Schnurren und Witze zu erzählen.

Ein unermüdlich fleißiger und hilfsbereiter Mann in meinem Heimatdorf ist der Gemeindediener, Totengräber und Schweinehirt

Karl Gebert. Er steht schon seit 1912 im Amt und ist bei allen Fürstenhägen ein gern gesehener und hochgeschätzter Gast.

¹⁸ Karl Bütthe *25.8.1869 =; † 2.11.1941, Ortssippenbuch Fürstenhagen, Familie =182=.

¹⁹ Karl Siebert *19.12.1888, † 2.9.1965, Ortssippenbuch Fürstenhagen, Familie =1075=.



Herr Gebert beim Schweine austreiben am Hirtenberg. Auf seiner Brust hängt das Tuthorn, mit dem er die Schweine zusammenbläst.

Unser Bürgermeister ist der Bauer Georg Korte. Er ist seit 1914 im Amt und somit 28 Jahre mit Umsicht die Geschichte der Gemeinde gelenkt.



De ole Thedur, wie Herr Grote in Fürstenhagen genannt wird.

Ein alter Köhler ist der Aitenteler Theodor Grote²⁰, der S.55 mit seinem 80 Jahren noch recht rüstig ist und noch immer in der Landwirtschaft seines Sohnes mithilft. Er war jahrelang der Meister der Fürstenhäger Köhlerleute. Noch gern erinnert er sich dieser schönen alten Zeiten.

Auch mein verstorbener Großvater gehörte mit zu den ältesten Leuten in Fürstenhagen. Er verfügte über eine sehr gute Kenntnis fast aller Tierkrankheiten, er war der Tierarzt im Dorfe. Nebenbei war er Hausschlachter und Köhler. Oft habe ich ihm zugehört, wenn er aus seiner Jugend erzählte. S.56

Wie ich schon erwähnte, gingen die Leute am Sonntag Abend und an den langen Winterabenden in die Spinnstube. Doch hat die Spinn-

²⁰ Theodor Grote *22.12.1860 †3.10.1944, Ortssippenbuch Fürstenhagen, Familie =485=.

stube ihren eigentlichen Sinn längst eingebüßt, denn in keiner Spinnstube wird heute mehr gesponnen. Heute kommen die Männer und Frauen zusammen und erzählen von allerlei interessanten Dingen. Die Frauen stricken dabei und die Männer spielen Karten.

Schon die schulentlassene Jugend tut sich jahrgangsweise zu einer Spinnstube zusammen. Dort werden oft Spuk- und Greuelgeschichten erzählt, die den Mädchen Furcht und Angst einflößen.

Noch im Jahre 1827 gab es in Fürstenhagen 25 Weberfamilien. S.57
 Noch heute erinnert der Feldmarksteil „Bleiche“ davon. An einem klaren Wasser auf Wiesenflächen wurde dort die Leinwand gebleicht. Leider hatte dieser Beruf für die Gesundheit der Weberfamilien schlimme Folgen. Die Sterblichkeit war ungeheuer groß. Die Kirchenbücher dieser Zeit geben Auskunft darüber. Fast alle Sterbe--eintragungen haben den Vermerk „starb an der Auszehrung“.

Trotz der großen Sterblichkeitsziffer hat in den Jahren bis um die Jahrhundertwende die Einwohnerzahl kaum abgenommen. Die Kinderzahl war groß. Familien mit 10 und 12 Kindern hat es hier oft gegeben. Mit dem Aufkommen der Industrie vor ungefähr 75 Jahren setzte dann eine starke Abwanderung nach Westfalen und dem Ruhrgebiet ein. Viele Einwohner haben dort noch Verwandte. Schon vor dieser Zeit sind eine ganze Anzahl Einwohner nach Amerika ausgewandert. Die damaligen geringen Arbeitsmöglichkeiten und die Armut zwang sie dazu.

Wie einschneidend der Krieg wirkte, zeigt folgendes Bild. S.58

Kurz vor dem Weltkrieg war die Zahl der Schulkinder gewaltig gewaschen. Die alte Schule, die neben der Kirche stand, genügte nicht mehr. 1912 wurde eine neue Schule gebaut. Im Jahre 1915 besuchten 115 einheimische Kinder die Schule, an der 2 Lehrer unterrichteten. Schon 1921 wurde wegen der gesunkenen Kinderzahl die zweite Lehrerstelle aufgehoben. 1927 waren nur 25 Schulkinder da. Bis zum Jahre 1941 ist die Zahl wieder auf 65 gestiegen.

Die Einwohnerzahl weist folgende Statistik auf.

1848	372 Personen	
1905	358 Peronen	
1910	377 Personen	
1919	353 Personen	
1925	353 Personen	(75 Haushaltungen)
1940	380 Personen	(80 Haushaltungen)

Über die Bekleidung läßt sich nicht viel sagen. Eine einheitliche Tracht ist nicht mehr vorhanden. Zwar sieht man hin und wieder alte S.59

Männer ihre „Beiderwandsanzüge“²¹ und die Großmütter ihre „Beiderwandsröcke verziert mit schwarzen Samtbändern“ tragen . Die blauen Kittel sind seit langer Zeit verschwunden. Ist doch die Kleidung ein Bild der Armut dieser Zeit.

Geblieden ist aber in den gegenseitigen Dorfneckereien die Erinnerung an diese Zeit. So spricht man noch heute in unserem Nachbardörfern von den „Fürstenhäger Lafharkern“ (Laubharker), da für das Streuen des Viehes kein anderes Streumittel als Laub und Heide vorhanden war.

Neckweise ärgert man uns mit den Worten, die einmal ein Fürstenhäger Pastor seinen alkoholdurstigen Zuhörern mahnend zugerufen haben soll: „Fürstenhagen, Fürstenhagen, bessere dich, sonst kommt Heisebeck über dich!“

Auch diese Zeiten, da Schnaps und trockenes Brot die Hauptnahrung der Holzhauer waren, sind längst vorüber. Ich kann wohl sagen, daß kaum ein Dorf meiner Heimat in den letzten Jahren vor dem Kriege so wenig Wirtshausgänger hatte wie mein Heimatdorf. S.60

Schluß

Somit bin ich zum Schluß meiner Arbeit angekommen. In kurzen Worten habe ich das Leben und Treiben, das Tun und Lassen meiner Fürstenhäger Landsleute und die Entstehung und Entwicklung meines Heimatdorfes aufgeschrieben. Einige Bilder vervollständigen den Text. S.61

Wenn ich dann recht mal älter geworden bin, vielleicht fern der Heimat meinem Berufe nachgehe, das Leben mit seinen Licht- und Schattenseiten kennengelernt habe, dann ich werde ich sicher in einer einsamen Stunde dieses Büchlein vornehmen und still und versunken darin blättern und lesen. Mag ich später einmal hinkommen wo ich will, ob nah ob fern, vergessen werde ich meine Heimat nicht. Dieses Heft wird mich stets, an mein altes, trautes, liebes Fürstenhagen erinnern.

Als Abschluß möchte ich unter diese Arbeit ein Gedicht von J. Gottlieb setzen:

„Oh sei begrüßt mit deinen Fluren,
Mein Heimatdorf an jedem Tag,
Wo mir der Kindheit lichte Spuren
Froh lächeln still aus Busch und Hag

Noch stehen die Berge in der Runde
Wie einst in alter Herrlichkeit;
Ein jeder Wipfel rauscht mir Kunde
Vom Glück der fernen Jugendzeit.

S.62

²¹ „Beiderlei Stoff“ – Gewebe aus Wolle und Leinen.

Wohl decken Efeu und Zypressen
Die schönen Tage ohne Zahl,
Doch kann ich Deiner nicht vergessen,
Meim Heimatdorf im Sahlbachtal.²²

²² Darunter in rot von Handschrift des Lehrers: Die Arbeit beruht vorwiegend auf eigenen Nachforschungen, Untersuchungen, Aufzeichnungen, die durch Lichtbilder und eine sauber ausgeführte große Karte (Dorf und Feldmark) vorzüglich ergänzt werden.